3933 22.03.1929 Fr

A.
Y. Frühling in Wiesbaden

FEVR. 30

Abreißkalender

Die frohe Botschaft, die die Wiesbadener Post als Lockruf den Briefen von dort aufzustempeln pflegt, ist nun Wahrheit geworden: Es ist wirklich Frühling in Wiesbaden. — Wie überall bei diesem Sonnenwetter, wird Herr Grimmberger geringschätzig bemerken.

Wohl, wie überall, aber der Frühling hat nicht überall ein so großes Schaufenster, wie Wiesbaden eines ist, um sich auszustellen. Allein schon die leuchtend gelben Gartenstühle, die vor dem Warmen Damm den Bürgersteig entlang aufgereiht sind. Und die plätschernden Springbrunnen dort und am Bowling-Green, und die zitternden Wasserflächen, die vor acht Tagen noch starre, schmutzig weiße, langsam schmelzende Eisflächen waren. Und der Markt, der über Nacht ein Blumenmeer geworden ist. Und die leuchtende Wilhelmstraße, um die jede Stadt in weiter Runde Wiesbaden beneiden darf, auch jetzt schon, wo ihre eine Hälfte noch ein braunes Gegitter winterlicher Baumwipfel ist. In ein paar Wochen wird es knospen und sprießen und das rauschende Orchester des Lebens wird mit seinem verführerischen Tutti loslegen.

Wenn man schnaufend und gurgelnd am Kochbrunnen und im Kaiser Friedrich-Bad sein Pensum erledigt hat und der Masseur einen mit freundlichem Aufwiedersehen entlassen hat, setzt man sich wohl in eine Ecke im Café Blum, dem Wiesbadener Namür, und schlürft ein goldfarbenes Glas Tee und läßt sich von den Gästen ein Stückchen Wiesbadener Leben und Treiben vorspielen. Wiesbaden ist eben die Stadt der Frauen. Sie sind überall stark in der Majorität, die Männer treten vereinzelt auf und geben sich Mühe, auszusehen, als ob sie es seien, die den Frauen ein solches Genießen des Daseins ermöglichten. Die alten Damen überwiegen. Sie gehen meist ein wenig vornüber gebeugt an einem zierlichen Stöckchen und haben Hüte auf, die offenbar für Bubiköpfe gebaut sind, aber sich nicht über das Zopfknüschen am Hinterkopf ziehen lassen.

Neben mir sitzt ein Herr mit drei Damen. Er raucht eine gute Zigarre, und wenn der vorübergehende Kellner die Luft bewegt, trägt sie mir Wölkchen eines vornehmen Duftes zu. Die Kellner geben sich wie Diplomaten. Damit sei nichts gegen meinen Freund Joseph in Luxemburg ausgesagt. Auch er trägt seinen Frack wie ein Gesandtschaftsattaché und vergibt sich nichts.

Eine Wiesbadener Angelegenheit interessiert auch Luxemburg und wurde schon im Gemeinderat erwähnt: die Umstellung des Straßenbahnverkehrs auf den Autobus. Sie soll am 1. April, also Ostermontag, an einem Großkampftag, erfolgen, und überall hört man Zweifel an dem Gelingen äußern. Bis jetzt fahren die Wagen übungshalber nur mit Mannschaften des zukünftigen Personals durch die Stadt, imposante Gebilde aus der Uerdinger Waggonfabrik, lang und niedrig, bequem zu besteigen, mit je 30 Sitz- und 25 Stehplätzen. Diese Stehplätze geben zu denken. Die Wagen haben zwei dicke Ballonräder vorne am Motor und hinten dicht beieinander zwei Räderpaare. Es kommt auf einen Versuch an, zu dem die Stadt angeblich durch Überforderung der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft gezwungen wurde, die für den Übergang des Straßenbahnnetzes in städtischen Besitz übertriebene Forderungen stellte. Andere Städte warten das Ergebnis des Versuches ab, um eventuell ebenfalls nach dem Autobus umzusatteln.

Einer muß immer der Katze die Schelle anhängen.

Vendredi 22.3.1929